

„Männer des Friedens in die Gemeinden!“¹

Wie Kommunisten aus Italien und Österreich 1952 damit begannen, in Südtirol eine „demokratische Massenbewegung“ aufzubauen

JOACHIM GATTERER

„Wir müssen uns Sisyphos
als einen glücklichen
Menschen vorstellen.“²
Albert Camus

Geburtswehen der Demokratie im Kalten Krieg

„Wer vom Antikommunismus nicht reden will, sollte auch vom Kommunismus und seinen unzweifelhaften Verbrechen schweigen.“³ Wolfgang Wippermanns Anleitung zum undogmatischen Blick auf die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts lässt sich ohne Weiteres auf die italienisch-österreichische Regionalgeschichte übertragen, denn nach dem Zusammenbruch der faschistischen Diktaturen und der Teilung Europas in Ost und West fiel dem Antikommunismus auch in Italien und Österreich eine zentrale Integrationsfunktion zu.⁴ Von der zeithistorischen Forschung wurde dieser Umstand mittlerweile weitgehend anerkannt. Ein zweites Wesensmerkmal des Antikommunismus, sein verzerrender Einfluss auf die Entwicklung einer integralen, demokratischen Kultur Westeuropas, ist in diesem Zusammenhang jedoch erst in Ansätzen einer fundierten Aufarbeitung zugeführt worden.⁵

Die Ausformungen dieser Verzerrung sind recht deutlich erkennbar, wenn sie am neuzeitlichen Maßstab der aufgeklärten, modernen Demokratie gemessen werden. Die kategorische Ausgrenzung westeuropäischer Kommunisten erscheint vor diesem Hintergrund als unverhältnismäßig lukrativ: Antikommunistisches Gebaren verlangte den zeitgenössischen Eliten nur einen relativ geringen intellektuellen Aufwand ab, belohnte sie hierfür aber aus mehreren Quellen kurzfristig mit einer erheblichen Machtdivide. Trotzdem hatte sich Thomas Mann schon zuvor erlaubt, den Antikommunismus als „Grundtorheit unserer Epoche“⁶ zu bezeichnen, da der weit-sichtige Beobachter auch die gesellschaftszersetzenden Langzeitfolgen irrationaler Politik im Blick hatte.

– Der geringe Aufwand antikommunistischer Parteinahme ergab sich aus dem Umstand, dass die entsprechenden Denkmuster Anfang der 1950er Jahre weder neu konstruiert werden mussten, noch der aufwändigen Argumentation bedurften. Der Antikommunismus konnte am Ende des Zweiten Weltkriegs in Österreich, in Italien und nicht zuletzt jenseits

des Atlantiks auf weit verbreitete rassistische, nationalistische und ideologische Vorurteile gegen „slawische Untermenschen“, gegen „vaterlandslose Gesellen“ oder den „jüdischen Bolschewismus“ zurückgreifen.⁷ Speziell unter der deutschsprachigen Bevölkerung verbanden sich die irrationalen Stereotype leicht mit negativ konnotierten Erfahrungen aus dem faschistischen Vernichtungskrieg gegen die Sowjetunion und den Traumata der unmittelbaren Besetzung durch die Rote Armee. Spätestens nach den revolutionären Umstürzen in China und Korea konnte der „Weltkommunismus“ verschwörungstheoretisch zum übermächtigen Gegner gesteigert werden.⁸

In dieser semi-plausiblen Logik blieben jedoch nicht nur offene innerkommunistische Divergenzen (zwischen Moskau, Belgrad und Peking) unberücksichtigt; auch die Wurzeln des modernen Kommunismus in der Französischen Revolution, der Kampf westeuropäischer Kommunisten im antifaschistischen Widerstand als Teil der Anti-Hitler-Koalition, ihre Beiträge zu den Republikgründungen in Österreich und Italien, sowie die sowjetische Aufbauhilfe wurden tendenziell ausgeklammert. Diese Aspekte schufen unangenehme Kontraste in den neuen, nationalstaatlichen Gründungsmythen, weil sie einer kategorischen Westorientierung bzw. der zeitgenössischen US-amerikanischen Europapolitik zuwiderliefen.⁹ Eine vorhandene, vereinfachte, einseitig-negative Darstellung des Kommunismus konnte unter der Mehrheit der Bevölkerung auf solide Fundamente aufbauen und wurde von den westlichen Besatzungsmächten politisch gestützt. Eine neue, differenzierte Auseinandersetzung mit Kommunisten und ihrer Politik war damit kurzfristig unrentabel.

– Der kurzfristige Ertrag aus antikommunistischer Parteinahme war in Westeuropa deshalb abschätzbar groß, weil die politischen Parteien über das kommunistische Bedrohungsszenario erhebliche materielle Ressourcen aus dem Ausland lukrieren konnten. Die dringend benötigte Aufbauhilfe des Marshallplans der USA überstieg die verdeckten

finanziellen Zuwendungen der Sowjetunion an die kommunistischen Parteien Westeuropas um ein Vielfaches. Gestützt auf das kommunistische Einschüchterungspotential (als äußerer Druckfaktor) schuf dieses finanzielle Patronagesystem (als anziehender Integrationsfaktor) eine zweite Voraussetzung, um die breite Bevölkerungsmehrheit in ein neues Gesellschaftssystem zu integrieren.¹⁰

Komplettierend kam der psychologische Ertrag hinzu, den der Antikommunismus der Mehrheit ehemaliger Mitläufer und Täter der faschistischen Regime anbot. Im Klima einer neuen, nationalen Ausnahmesituation (die auch für die innere Stabilität der USA von enormer Bedeutung war) konnten sie ihre Kriegsvergangenheit unmittelbar ins kollektive Unterbewusstsein abdrängen.¹¹ Die kommunistische Minderheit der Staatsbürger (in Italien 1948 rund 20% der Wählerschaft) forderte hingegen tendenziell eine intensivere Vergeltung faschistischer Verbrechen, da sich in ihren Reihen zahlreiche überlebende Opfer der Diktaturen organisiert hatten.¹² Gemessen am individuellen Erfahrungshorizont, den offenen psychologischen Kriegstraumata und der zeitgenössischen Berichterstattung über den Kommunismus kam der kategorische Antikommunismus den unmittelbaren Bedürfnissen der meisten Österreicher und Italiener jedoch eindeutig entgegen. Der Antikommunismus stellte der Mehrheit der Bevölkerung für das zentrale politische Problem – die Tilgung ihrer finanziellen und moralischen Schulden aus dem Zweiten Weltkrieg – kurzfristig das günstigere Angebot in Aussicht als der Kommunismus.

– Die langfristigen Kosten der zugespitzten Auseinandersetzung zwischen Kommunisten und Antikommunisten gingen letzten Endes zu Lasten einer integralen und problemorientierten Diskussionskultur innerhalb der ost-, aber auch der westeuropäischen Staaten. Der Antikommunismus verzögerte in den westeuropäischen Gesellschaften mit faschistischer Vergangenheit die ersten

Schritte beim Wiedererlernen von Demokratie, und wurde dadurch längerfristig zu einem Faktor gesellschaftlicher Instabilität. In Westeuropa wirkte nicht offene Gewalt, sondern irrationale mediale Hetze als systemstabilisierendes, diskurshemmendes Betäubungsmittel.¹³ Die Langzeitwirkungen beruhigten jedoch nicht nur die traumatisierte Weltkriegsgeneration, sondern beeinflussten auch jene Heranwachsenden, die in den 1970er-Jahren mit der Aufarbeitung der Kriegsvergangenheit ihrer Väter und Mütter beginnen mussten. Das Aufflammen terroristischer Aktionen rechts- wie links-extremer Provenienz, sowie die staatlichen (geheimdienstlichen) Formen ihrer Bekämpfung, deuten speziell in Italien auf Kontinuitäten gewalttätiger Konfliktregelungsmechanismen hin, die unter faschistischer Herrschaft bzw. im Widerstand erlernt, und im Klima des Kalten Krieges an die nächste Generation weitervermittelt werden konnten.¹⁴ Claus Gatterer hat in diesem Zusammenhang bereits in den 1970er Jahren mehrfach darauf hingewiesen, dass gerade das Unterbinden eines sinnvollen Dialogs, das Wegnehmen oder bewusste Verzerren der Sprache, als Ausgangspunkt von sozialer Desintegration und physischer Gewalteskalation zu werten ist.¹⁵ Eine vertiefende Untersuchung der Thematik wäre u.a. in Bezug auf die gegenwärtig erlebte Postmoderne vielversprechend, soll aber nicht Gegenstand dieses Beitrags sein.

Im Folgenden wird vielmehr ein Blick auf die Gegenseite des Antikommunismus geworfen, um das politische Klima des Kalten Krieges vor dem Hintergrund der dargelegten Thesen am konkreten Beispiel exemplarisch darzustellen. Dokumente aus dem Nachlass der Kommunistischen Partei Italiens (*Fondazione Istituto Gramsci*, Rom), aus dem Zentralen Parteiarchiv der KPÖ (Wien), aus dem Zentralen Staatsarchiv Italiens (*Archivio Centrale dello Stato*, Rom), dem Südtiroler Landesarchiv (Bozen) sowie zeitgenössische Presseberichte liefern hierfür eine relativ hohe Dichte an Fakten. Sie beziehen sich auf die kommunistische Parteilarbeit in der italienisch-österreichischen Grenzprovinz Südtirol/Alto Adige im Jahr 1952 und vermitteln einen Eindruck davon, über welche Ressourcen die Kommunistische Partei Italiens in dieser Provinz verfügte, welche Ziele sie mit welchen Strategien verfolgte und wie erfolgreich sie letzten Endes im Umsetzen ihrer Vorhaben war. Dabei soll nicht zuletzt in Ansätzen veranschaulicht werden, wie sich der Über-



Feldarbeiter im Südtiroler Unterland, Anfang der 1950er Jahre (Südtiroler Landesarchiv)

gang von autoritären zu demokratischen Artikulationsformen im politischen Leben der 1950er Jahre gestalten konnte.

Die KPI in Südtirol: Ein Aufbauprojekt mit Startschwierigkeiten

Anfang der 1950er Jahre verfügte die Kommunistische Partei Italiens in Südtirol über eine geringe soziale Basis. Von rund 170.000 Wahlberechtigten der Provinz konnte die KPI nur knapp 2.000 als ihre Parteimitglieder, rund 6.000 als ihre Wähler, und dadurch einen von 25 Landtagsmandatären auf ihrer Personalliste verbuchen. Die Sympathisanten stammten überwiegend aus den Industriegebieten der Städte Bozen und Meran, die rund 15 Jahre zuvor vom Regime Mussolinis zur Ansiedlung italienischer Arbeitsmigranten errichtet worden waren. Nur etwa 180 Genossen rechneten die örtlichen Parteifunktionäre den Randschichten des handwerklich-bäuerlichen Milieus zu, in dem die überwiegende Mehrheit der deutsch- und ladinischsprachigen Südtiroler beheimatet war.¹⁶

Nicht nur die soziale Basis, auch das historische Selbstbewusstsein der Bozner KPI-Sektion war entsprechend fragil beschaffen. In den Jahren des Umbruchs hatte man es nicht geschafft, mit dem Schriftsetzer Silvio Flor die Integrationsfigur jener Südtiroler Genossen zu rekrutieren, die in den 1920er Jahren vor Ort eine kleine kommunistische Landesektion unterhalten hatten. Die Führungsgruppe um den Akademiker Andrea Mascagni bestand, analog zu vielen anderen Regionen, aus jüngeren Antifaschisten, die über den nationalen Widerstandskampf gegen die deutsche Besatzung zur KPI gefunden hatten. Im

speziellen Fall waren die meisten von ihnen erst in den 1930er Jahren nach Südtirol übersiedelt.¹⁷

Die unterschiedlichen Parteitraditionen mussten insbesondere hinsichtlich der akuten Grenzregelungs- und Selbstverwaltungsfrage aufeinanderprallen. Das römische Zentralkomitee (ZK) hatte in dieser Angelegenheit 1946/47 die zentralistischen Positionen der Widerstandsgruppe um Mascagni gestützt.¹⁸ Zugehörnisse an eine deutschsprachige Bevölkerungsgruppe waren nach den nationalsozialistischen Expansions- und Vernichtungskriegen auch in Rom nur schwer durchsetzbar.¹⁹ Zudem hatte die KPI im Grenzstreit mit Jugoslawien offen die Position des kommunistischen Nachbarlandes bevorzugt und dadurch im italienischen Parteienwettbewerb bereits erhebliches Kapital verspielt.²⁰ In Südtirol konnte ein Teil des nationalen Prestiges auf Kosten der wenigen Südtiroler Genossen wieder zurückgeholt werden. Flor, der umfassendere Selbstverwaltungsrechte für die Südtiroler, aber auch eine radikalere Entnazifizierung unter allen Sprachgruppen gefordert hatte, zog sich nach persönlichen Auseinandersetzungen (siehe unten) 1946 wieder aus der KPI zurück.²¹

Große Ambitionen und eine realistische Chance

Nichtsdestotrotz studierte das Zentralkomitee in Rom die Situation in Südtirol mit zunehmendem Interesse. Speziell nachdem die Kommunisten 1947 aus der Staatsregierung dauerhaft ausgeschieden waren, erhielt die Aufbauarbeit an der Basis allerorts besondere Priorität.²² Für die Provinz Bozen hatte der ZK-Delegierte



Die Zeitschrift „Der Südtiroler“ (1951–1953) wurde von der KPI finanziert.

Ruggero Grieco im Juli 1951 diesbezüglich entsprechende Vorgaben formuliert, aus denen u.a. ersichtlich wird, wie die europaweit praktizierte Bündnisstrategie der Kommunisten, mit der sie sich in die bestehenden Nationalstaaten zu integrieren versuchten, an lokale Gegebenheiten angepasst werden konnte.²³ In der Grenzregion wollte die Parteiführung „eine demokratische, deutschsprachige Massenbewegung schaffen, für das brüderliche Zusammenleben der italienischen und deutschsprachigen Bevölkerung, basierend auf dem Kampf für mehr Arbeit, für den Wiederaufbau, für die wirtschaftliche Entwicklung der Region, für den Frieden, für die Verteidigung der Demokratie in Italien.“ Grieco hob dabei mit Unterstreichung hervor, dass diese Initiativen „von deutschen Elementen initiiert werden [müssen], [...] vereinzelt dürfen auch Italiener dabei sein, weil es im Alto Adige auch Italiener gibt, aber die Mehrheit der Initiatoren von Kampagnen etc. müssen Deutsche sein. [...] Es ist klar, dass eine demokratische Massenbewegung im Alto Adige eine vorwiegend aus katholischen Volksmassen bestehende Bewegung sein wird, oder es wird sie nicht geben. [...] Der Vorschlag, eine direkte und organisierte Aktion in den bereits existierenden deutschsprachigen Organisationen zu führen, ist absolut richtig. [...] Ebenso ist es notwendig, der deutschsprachigen, demokratischen Kulturbewegung größte Bedeutung beizumessen, auch mittels entsprechender Initiativen. [...] Die Kampagne für die Gemeinderatswahlen im Alto Adige müsste auf die oben erwähnten Prinzipien hin ausgerich-

tet werden, in konkrete Gemeindeprogramme übersetzt.“²⁴

Bereits die zahlenmäßige Bevölkerungsverteilung legte ein besonderes Interesse der Kommunisten für die deutschsprachige Bevölkerung Südtirols nahe, da über den italienischen Kulturkreis nur ein knappes Drittel der örtlichen Wohnbevölkerung zu erreichen war. Aber auch ideologische Motive machten die autochthone Landbevölkerung für die KPI besonders interessant: Bei den ersten Wahlgängen im Jahr 1948 hatten die Südtiroler im Gegensatz zur italienischen Wählerschaft nahezu geschlossen für eine konservative Partei, die *Südtiroler Volkspartei* (SVP), gestimmt. Eine sozialdemokratische Partei Südtirols war mit 804 Stimmen kläglich untergegangen, während sich die Stimmen des italienischen Lagers vor Ort immerhin zur Hälfte auf Kandidaten aus dem sozialistischen Spektrum verteilt hatten.²⁵ Das Herauslösen einer kleinen Komponente an Südtiroler Arbeitern und Kleinbauern aus den Reihen der SVP musste den Kommunisten deshalb ebenso machbar erscheinen, wie es in ihre gesamtstaatliche Strategie passte. Machbar deshalb, da die Parteifunktionäre darüber in Kenntnis waren, dass vor allem im Bergbau und in der Holzindustrie einige hundert Südtiroler beschäftigt und zum Teil auch gewerkschaftlich organisiert waren. Ebenso hatte man die so genannten „Rücksiedler“ im Blick – jene geschätzten 10.000 Südtiroler, die 1939 unter politischem Druck den Lockungen ins Deutsche Reich gefolgt, aber nach dem Krieg als Mittellose wieder zurückgekehrt waren. Obwohl einige durchaus als Nationalsozialisten kompromittiert sein konnten, widmete die KPI dieser sozialen Randgruppe besondere Aufmerksamkeit „da gerade bei diesen [den Rücksiedlern] Arbeitslosigkeit, Wohnungslosigkeit und Gleichgültigkeit der Behörden aufscheint.“²⁶

Jedwede Schwächung der SVP war wiederum politisch opportun, weil deren Vertreter in Bozen und in Rom mit den regierenden Christdemokraten (*Democrazia Cristiana*, DC) über den katholischen Antikommunismus in enger Verbindung standen.²⁷ Zumal das Gesprächsklima zwischen DC und KPI am Höhepunkt des Kalten Krieges beinahe am Nullpunkt angelangt war,²⁸ lag es auch an den Südtiroler Kommunisten, bei nächster Gelegenheit an Wählerkonsens zuzulegen, um ihre Partei dadurch wieder ins Spiel der Kräfte zurückzubringen. 1952 boten sich zwei günstige

Gelegenheiten – die ersten italienischen Gemeinderatswahlen seit gut 30 Jahren²⁹ und die zweiten gemeinsamen Regionalratswahlen mit dem Trentino.

Wahlkampfhilfe aus Italien und Österreich

Im Frühjahr 1952 liefen die kommunistischen Vorbereitungen für die anstehenden Wahltermine bereits auf Hochtouren. Im Vorfeld war man in Rom und Wien diesbezüglich übereingekommen, für die Arbeit unter den deutschsprachigen Südtirolern verstärkt auf Unterstützung der Kommunistischen Partei Österreichs (KPÖ) zurückzugreifen.³⁰ Differenzen hinsichtlich der staatlichen Zugehörigkeit Südtirols zu Italien waren nach den 1946er-Initiativen der KPÖ für eine Rückgliederung Südtirols offensichtlich bereits geklärt worden.³¹ Nicht zuletzt in Washington und Moskau hatte nach den abgeschlossenen Friedensverhandlungen nun definitiv die Planung innerstaatlicher Aufbauarbeiten begonnen, und so war auch am Brennerpass entsprechend eine „Südtirolflaute“ eingezogen.³² Für die örtliche KPI-Sektion hatte die Überwindung der Sprachbarriere zwischen italienischen Parteikadern und der Südtiroler Bevölkerung nun höchste Priorität; die Genossen der österreichischen Bruderpartei sollten hierbei Abhilfe schaffen.

Am 1. April wurden im Rahmen eines gemeinsamen Treffens italienischer und österreichischer Parteidelegierter in Bozen die Leitlinien für die anstehenden Arbeiten abgesteckt.³³ Aus den Parteikassen Roms und Wiens (die wiederum aus Moskau Querfinanzierung erhielten) wurde ein Wahlkampfbudget in Höhe von 5,7 Millionen Lire zur Verfügung gestellt,³⁴ um vor Ort Initiativen mit Langzeitwirkung zu setzen. Bereits im Oktober 1951 war diesbezüglich mit der Zweiwochenzeitschrift *Der Südtiroler* ein deutschsprachiges Pressemedium geschaffen worden, um Intellektuelle rund um den Meraner Lehrer Joseph Torggler, der das Blatt redaktionell betreute, näher an die Partei heranzuführen.³⁵ Flugblätter, Plakate und eine „Wahlzeitung für Bauern“ wurden in einer Gesamtauflage von 90.000 Stück kalkuliert, teilweise in Österreich hergestellt, und über die Grenze geliefert. Südtiroler Genossen konnten von nun an auch Gratisexemplare der KPÖ-Presse per Postversand beziehen; ebenso ließ man in Wien zwei Handbibliotheken mit einschlägiger Sach- und Unterhaltungsliteratur des *Globus-Verlags* für die Bozner Sektion zusammenstellen.³⁶

Für die unmittelbaren Vorwahlzeiten war auch an die Aufstockung personeller Ressourcen gedacht worden. Die KPI beordnete anlässlich der Gemeinderatswahlen vom Mai 1952 hierfür vier Wahlkampfshelfer aus anderen Regionen nach Bozen, um die Arbeit unter der italienischen Bevölkerung in den peripheren Bezirksstädten der Provinz zu intensivieren. Aus Wien entsandte die KPÖ einen Redakteur ihrer *Volksstimme*, Bruno Furch, der vor allem die Arbeit am *Südtiroler* unterstützen sollte. Zusätzlich wurden hochkarätig besetzte Vorträge in Bozen, Meran und Brixen geplant. Neben dem österreichischen Atomphysiker Hans Grümm sollte u. a. der Schriftsteller und KPÖ-Spitzenpolitiker Ernst Fischer nach Südtirol kommen. Da zu Grümms Referat über „Die Weltanschauungen des 20. Jahrhunderts“ allerdings in Bozen und Meran nur 13 Interessierte erschienen waren, wurde das Projekt vorzeitig abgebrochen.³⁷

Größere Erfolge zeitigte die Bauernagitation in einigen Dörfern. Ein Nordtiroler Genosse erhielt hierfür den Auftrag, im Rahmen eines mehrtägigen Aufenthalts mögliche Kandidaten in den Dorfgemeinden aufzusuchen. In Kastelruth, Schenna und Schabs-Mühlbach gelang es schließlich sogar, vom 18. bis zum 20. Mai Informationsveranstaltungen zu agrar- und kommunalpolitischen Fragen abzuhalten, zu denen der Arzt und KPÖ-Funktionär Walter Fischer anreiste.³⁸

Über den Wahltermin hinaus wurde an die Festigung der deutschsprachigen Lokalsektionen gedacht, die erst seit wenigen Monaten in Bozen, Meran, Brixen und Bruneck bestanden: „Die Bildung eines zunächst kleinen Kaders von qualifizierten Genossen ist die wichtigste Aufgabe.“ Der 22jährige Rücksiedler Josef Stecher sollte aufgrund seines erkennbaren Engagements zu diesem Zweck nächstmöglich auf eine italienische Parteischule geschickt werden.³⁹

Kommunisten kommen in die Dörfer

Trotz der finanziellen Unterstützung und klarer Planungsvorgaben gestaltete sich die Frühjahrskampagne überaus schwierig. Für den Wahltermin vom 25. Mai konnte man in 103 Wählergemeinden letztlich nur 37 der 55 geplanten deutsch- und gemischtsprachigen Oppositionslisten aufstellen, die nicht überall das einheitliche Symbol *Giustizia e concordia/Gerechtigkeit und Einigkeit* verwendeten.⁴⁰ Über die Solidarisierung vor Ort berichtete Bruno Furch kurz vor

der Wahl noch mit Zuversicht nach Wien: „Überall wurden die Vertreter des ‚Südtiroler‘ mit Begeisterung aufgenommen und die Ratschläge gerne entgegengenommen und durchgeführt. [...] Außerdem haben fast alle diese Listen in ihre Programme die Forderung aufgenommen, dass die neue Gemeindeverwaltung bei der Regionalregierung energische Schritte zugunsten der Rücksiedler, der Alten und Invaliden unternehme. Fast alle diese Listen haben auch daran gedacht, die Notwendigkeit des friedlichen Nebeneinanderlebens der beiden Volksgruppen zu betonen.“⁴¹

Die bedeutendste Liste der Provinz, jene der *Unabhängigen* in Meran, hatte sich trotz Kontakten zum *Südtiroler* nach ersten medialen Seitenhieben der SVP-Presse jedoch vorzeitig als „unpolitisch“ bezeichnet,⁴² und auch in den Dorfgemeinden reichten die Motive der kandidierenden Arbeiter, Handwerker und Kleinbauern meist nicht über die Klärung singulärer, durchaus gemeinschaftlicher Sachfragen hinaus. In den Gemeinden Schabs und Mühlbach beabsichtigte die Liste etwa, „die Frage der Gemeindeweiden aufzurollen. Einige ‚Große‘ zäunten sie ein, eigneten sie sich praktisch an und verweigern den Kleinen ihre Benützung.“⁴³ In Seis-Kastelruth bestand die Liste wiederum zum Großteil aus Bauern, die nach den Kriegswirren das Eigentumsrecht an ihren Höfen noch nicht wiedererlangt hatten. Da sie offenbar von der SVP-Führung nicht ausreichend unterstützt wurden, fuhren die knapp vierzig Betroffenen „am 23. April um 10 Uhr vormittags von Seis mit dem Autobus nach Kastelruth [...] um die Liste im Gemeindeamt zu übergeben.“ Trotz des persönlichen Hintergrunds der Initiative war diese Aktion laut *Südtiroler* eine „Demonstration, die in der Gemeinde großes Aufsehen hervorrief.“⁴⁴

Wie gering der Rückkopplungseffekt letztlich blieb, den die KPI für die eigene Parteiarbeit über die Gemeindelisten erzielte, zeigte sich im Vorfeld der Regionalratswahlen vom November desselben Jahres. Die Parteifunktionäre hatten hierfür beabsichtigt, neben einer mehrheitlich italienisch besetzten Liste auch eine deutschsprachige aufzustellen, und beide mit neutralem Listenzeichen zu versehen.⁴⁵ Während für *Autonomia-Unità/Autonomie-Einigkeit* 16 italienische und sechs Südtiroler Männer und Frauen aus dem engeren Parteiumfeld geworben werden konnten, entstand die deutschsprachige Liste *Selbstverwaltung-*



Bruno Furch (1913–2000), im April 1977.

Gerechtigkeit „im letzten Augenblick unter großen Schwierigkeiten“. Sie blieb auf neun Kandidaten und eine Kandidatin beschränkt, die bis auf den Listenführer durchwegs politische Quereinsteiger waren.⁴⁶ Das intensive Interesse für die deutschsprachigen Südtiroler hatte darüber hinaus auch unter den italienischen Genossen für Unmut gesorgt. Bereits im Mai war es vereinzelt zu kommunistischen Gegenkandidaturen auf nationalistischen Gemeindelisten gekommen.⁴⁷

Abwehrkämpfe: ächten, sabotieren, beruflich drangsaliieren

Die Kandidatensuche für unabhängige Listen gestaltete sich für die KPI nicht deshalb schwierig, weil es den Südtirolern an politischem Problembewusstsein gefehlt hätte. Die diversen Programme der Dorflisten deckten den KPÖ-Berichten zufolge ein breites Spektrum an Themen ab: von land- und forstwirtschaftlichen Aufbauarbeiten über ausstehende Elektrifizierung bis hin zu Kinderbetreuung und ersten Gedanken über den Fremdenverkehr.⁴⁸ Josef Gamper, in jenen Jahren Betriebsrat der kommunistisch dominierten Gewerkschaft CGIL, bestätigt zudem das Interesse an politischer Mitbestimmung, welches damals unter den Südtiroler Arbeitern durchaus vorhanden war, trotz, oder gerade weil ihre Anliegen in der SVP offenbar nicht Thema waren: „Da kamen die Gemeinderatswahlen, 1954 [sic!] war das. Da haben sie mich auch angehalten mitzutun, warum sollten wir keinen Arbeiter im Gemeinderat haben usw., sagten die Arbeitskollegen.“⁴⁹

Das grundlegende Problem der Mitgliederwerbung bestand vielmehr darin, dass die KPI den Südtiroler Aktivisten zwar



Bei den Regionalratswahlen 1952 kandidierte die KPI mit einer mehrheitlich italienisch besetzten Arbeiterliste (links) und einer Südtiroler Oppositionsliste (rechts).

ein üppiges Lern- und Betätigungsfeld anbieten konnte, aber nicht jenes dichte soziale Netzwerk, das vor den Übergriffen des politischen Gegners hätte wirkungsvoll schützen können. Kommunistenhetze gegen „antinazional“⁵⁰ und „den Todfeind der christlichen Sozialordnung“⁵¹ war weder neu, noch ein regionalspezifisches Phänomen. In der Poebene konnte die KPI über starke Mitgliederpräsenz und die konkurrenzfähige Tageszeitung *L'Unità* einer anrollenden Pressekampagne gegen exponierte Kandidaten jedoch den Wind zumindest etwas aus den Segeln nehmen. Dem *Südtiroler* fehlte mit einigen hundert Verkaufsexemplaren diese Breite im öffentlichen Diskurs, um gegen die katholische Tageszeitung *Dolomiten* und „die profanierende Einschaltung der Ortsgeistlichkeit“⁵² als wirksames Schutzschild aufzutreten.

Jene Kandidaten, welche 1952 die offene Konfrontation mit dem übermächtigen Gegner trotzdem nicht gescheut hatten, wurden in vielen Fällen von den wirtschaftlichen und privaten Problemen in die Knie gezwungen, die durch die ungebremste Meinungskampagne der SVP wohl vielfach unerwartet über sie hereinbrach. Vor allem selbstständig Erwerbstätige wie Gamper, der mit 31 Jahren nebenberuflich als Friseur arbeitete, litten erheblich unter Anfeindungen und Boykotten: „Diese ganze Hetze, das hat mir weh getan. Auch meine Familie, meine Frau und meine beiden Kinder bekamen das stark zu spüren.“⁵³ „Man hat mir die Kunden in Burgstall abwendig gemacht, man hat mich als Katholisches Vereinsmitglied hinausgeschmissen.“⁵⁴

Berufliche Zukunftsperspektiven, die mit einer Parteitätigkeit vereinbar gewesen wären, konnte die KPI den Südtiroler Genossen im Grunde nur über eine gewerkschaftliche Anstellung in der Arbeiterkammer von Bozen verschaffen⁵⁵ – eine singuläre Option, die für viele ländlich verwurzelte Südtiroler zudem außer Reichweite lag. Vor allem die Kleinbau-

ern wollten ihre Dörfer nicht verlassen, sondern in die örtlichen Gemeinschaften aufgenommen werden. Wie Josef Gamper fühlten sich die meisten der unabhängigen Listenkandidaten in erster Linie als lokale Interessenvertreter, nicht als Kommunisten. Gamper lehnte 1956

das Angebot einer Anstellung über die CGIL (auch aus finanziellen Gründen) ab. Als ihm im Gemeinderat von der Mehrheitsfraktion die Tür zur Dorfelite geöffnet wurde, trat er zur SVP über.⁵⁶ Der junge Josef Stecher wählte später den Weg des Gewerkschafters und zog 1973 für die KPI als erster deutschsprachiger Abgeordneter in den Südtiroler Landtag ein. Sein sozialer Aufstieg über das kommunistische Arbeitermilieu blieb in Südtirol eine Ausnahmeerscheinung, wenn auch keine unbedeutende.⁵⁷

Speziell in den sieben Jahren zwischen 1945 und 1952 trat die lokale KPI-Sektion im organisatorischen Bereich auf der Stelle, da neben den publizistischen Voraussetzungen auch der konspirative Geist fehlte, der die Arbeit der führenden Parteikader wirkungsvoll gegen Sabotage von innen geschützt hätte. Im Herbst 1952 entfernten die KPI-Funktionäre einen mutmaßlichen Agenten, der den KPÖ-Genossen mehrfach aufgefallen war.⁵⁸ Tatsächlich hatte der Betreffende, Carlo Bernardo Zanetti, den Ruf Silvio Flors (siehe oben) beim römischen ZK und unter den örtlichen Genossen unmissverständlich geschädigt, und dadurch die Integration des augenscheinlich hochkarätigsten Genossen untergraben – immerhin war Flor sowohl in Rom als auch in Bozen als ehemaliger Kaderaspirant der Moskauer Lenin-Schule bekannt gewesen.⁵⁹ Die Zweifel gegen den mutmaßlichen Saboteur mussten sich erhärten, als auch die österreichische Wahlkampfunterstützung bereits kurz nach den Gemeinderatswahlen über einen detaillierten Pressebericht an die italienische Öffentlichkeit gelangt war.⁶⁰

Während Flor mit Ausscheiden seines Kontrahenten nach sechsjähriger Parteibastanz kurzfristig als Spitzenkandidat der Liste *Selbstverwaltung-Gerechtigkeit* zurückgewonnen werden konnte, erfuhr die Zusammenarbeit mit der KPÖ bald einen langfristigen Dämpfer. Die österreichischen Wahlkampfhelfer wurden

von den Behörden zu Separatisten erklärt und mit Einreiseverboten belegt. 1967 kam der Schriftsteller Bruno Frei (ihn hatte man 1953 wegen kritischer Berichterstattung aus Trient ausgewiesen) vor dem Hintergrund des rechtsextremen Südtirolerterrorismus nochmals auf die Absurdität der Tatsachen zu sprechen: „Die Wacht am Brenner hindert die Bombenschmeißer nicht, über die Grenze zu spazieren. So bestieg am 30. Oktober [sic! September] ein Unbekannter den ‚Alpenexpress‘, in der Hand einen Koffer, dessen Inhalt bald darauf im Bahnhof von Trient zwei Unschuldige zerfetzte. Wenige Stunden nach diesem Vorfall ist mir von italienischen Grenzorganen die Einreise nach Italien verboten worden.“ Bruno Furch wiederum war es erst zwanzig Jahre später, 1972, als Mitglied im Pressekorps des Österreichischen Staatspräsidenten Franz Jonas am römischen Flughafen neuerlich gestattet, die Passkontrolle zu passieren.⁶¹

Abreißen und neu anknüpfen

Das Jahr 1953 brachte mit dem Tod Stalins eine erste, kurze Entspannung in das internationale Klima und für die kommunistische Weltbewegung in den Folgejahren einschneidende Veränderungen. Auch in der Südtiroler KPI wird diese Zeit später als Neuanfang begriffen, wengleich die Ursachen in erster Linie dem lokalen und nationalen Umfeld zuzuschreiben waren.⁶² Die Kandidatur mit getrennten Listen und neutraler Symbolik hatte sich bei den Regionalratswahlen als schlechte Strategie erwiesen. *Selbstverwaltung-Gerechtigkeit*, die Keimzelle einer möglichen Südtiroler Oppositionsbewegung, verschwand nach einem Wahlfiasco (609 Stimmen bei den Regionalratswahlen, 55 bei den verspäteten Kommunalwahlen in Bozen) von der politischen Bildfläche.⁶³ Silvio Flor zählte die Herbstwochen des Wahlkampfs später „zu den bösesten meines Lebens“, und sollte sich in den darauffolgenden Jahren endgültig von der KPI verabschieden.⁶⁴

Die Liste *Autonomia-Unità/Autonomie-Einigheit* hatte das Restmandat von 1948 zwar gehalten, aber rund 1.000 Stimmen eingebüßt, weil „die damalige Ausrichtung“, so die Funktionäre in gewohnt hartem Urteil, „von der Gesamtheit der Partei nicht vollständig verstanden wurde.“⁶⁵ Bereits 1953 kehrte die ursprüngliche KPI-Einheitsliste auf die Stimmzettel zurück, und die Wahlergebnisse folgten fortan dem nationalen Trend. Mit dem sozialen Wandel, der allmählich auch Südtirols Provinzhauptstadt und ihre Arbeiterjugend erfasste,

setzten die Kommunisten bis 1978 kleine, aber stetige Schritte nach vorn.⁶⁶ An eine Regierungsbeteiligung in Provinz und Gemeinden war aber zu keinem Zeitpunkt zu denken, denn der Dialog zwischen Katholiken und Kommunisten, wie ihn Papst Johannes XXIII und KPI-Sekretär Palmiro Togliatti Anfang der 1960er Jahre initiiert hatten, fand weder unter der deutschnationalen Wehrmachtsgeneration in der SVP, noch in der katholischen Geistlichkeit der Südtiroler einen Multiplikator.⁶⁷

Die Öffnung der kompakten, deutschsprachigen Peripherie war der KPI über die Gemeindefürer 1952 fürs erste gelungen. „[D]a und dort sind in das massive Gefüge der SVP Breschen geschlagen worden“, bemerkte *Der Südtiroler* zum Ergebnis der unabhängigen Gemeindefürer, die insgesamt 4.499 Stimmen erreicht hatten und in allen Kandidatengemeinden Oppositionsvertreter in die Räte hatten entsenden können.⁶⁸ Auch in späteren Jahren wurden Gemeindefürer mit KPI-Unterstützung immer wieder lanciert und erzielten dabei vereinzelt Erfolge.⁶⁹ Trotz der steten Bemühungen ergaben sich daraus aber keine langfristigen Parteibindungen; Joseph Torggler und Josef Stecher arbeiteten weiterhin über Jahre primär auf sich alleine gestellt. Auch die Südtiroler 68er-Generation tangierte die KPI nur in Teilen (z.B. über den Schriftsteller Norbert C. Kaser und den Gewerkschafter Josef Perkmann) und organisierte sich 1978 eigenständig als *Neue Linke/Nuova Sinistra*.⁷⁰ Die „demokratische Massenbewegung“, wie sie Grieco 1951 gefordert hatte, blieb im Grunde auf Bozen beschränkt, mit temporären Ausläufern in einige Talschaften – ein „schwaches, feinfasriges Netz, dessen Fäden andauernd abreißen und sich nur mit Mühe wieder anknüpfen lassen“, wie Parteiinspektor Cesare Colombo bereits 1949 bei seinem ersten Lokalaugenschein hatte feststellen müssen.⁷¹

Gegen die Südtiroler Verhältnisse war nicht nur die KPI der 1950er Jahre mit enormem Energieaufwand angelaufen, auch manch österreichischer Spitzenpolitiker hat sich im Umgang mit der SVP einen Zahn ausgebissen. Bruno Kreisky war 1960 unter widrigen Umständen vor den Vereinten Nationen erfolgreich für eine umfassende Neuordnung der Südtirolautonomie eingetreten; seine Gesamtlösung der Südtirolfrage scheiterte aber vier Jahre später am Veto der Nord- und Südtiroler Volksparteien, woraufhin Kreisky sein Südtirolengagement enttäuscht einstellte: „Ich habe mich einige

Male zu der Behauptung veranlaßt gesehen, daß Dankbarkeit keine Kategorie der Politik sei“, schrieb der Gekränkte in Richtung einiger SVP-Vertreter noch 1988 in seinen Memoiren, ergänzte allerdings: „Bisweilen ist diese Auffassung jedoch zu modifizieren.“ Kreisky bezog sich dabei auf den SVP-Politiker Friedl Volgger, in dessen Danksagung er den zeitlosen Wert seiner Arbeit für die nachfolgenden Generationen konserviert wusste.⁷²

Auch den ersten unabhängigen Gemeinderatskandidaten ist zu Lebzeiten nicht viel mehr als die Wertschätzung der Redaktion des *Südtiroler* geblieben: „Den Männern und Frauen, die den Mut aufgebracht haben, durch Aufstellung freier Kandidatenlisten die alten Traditionen tirolischer Demokratie wieder aufleben zu lassen, kann daher ihr Einstehen für Freiheit und Fortschritt nicht hoch genug angerechnet werden.“⁷³

Das Erkennen und Einschätzen des historischen Werts dieser Tatsache und seine Verwertung im kollektiven Regionalgedächtnis der Südtiroler stehen bis dato noch aus.

Anmerkungen:

- 1/ Zentrales Parteiarchiv (ZPA) der KPÖ, Flugblatt für die unabhängigen Südtiroler Wahllisten anlässlich der Gemeinderatswahlen, 25.5.1952.
- 2/ Camus, Albert: *Der Mythos des Sisyphos*. Ein Versuch über das Absurde, Hamburg 1959, S. 101.
- 3/ Wippermann, Wolfgang: *Antikommunismus – Tugend oder Torheit?*, in: Spoo, Eckart/Butenschön, Rainer (Hg.): *Der Mensch & der Plan*. Eine Jahrhundertbilanz des Kommunismus, Hamburg 2000, S. 70.
- 4/ Vgl. Rathkolb, Oliver: *Die paradoxe Republik*, Wien 2005, S. 31–34. Woller, Hans: *Geschichte Italiens im 20. Jahrhundert*, München 2010, S. 214.
- 5/ Vgl. hierzu die Forschungsansätze von Gatzka, Claudia Christiane: *Des Wahlvolks großer Auftritt*. Wahlritual und demokratische Kultur in Italien und Westdeutschland nach 1945, in: *Comparativ*, Nr. 1/2013, S. 64–88.
- 6/ Mann, Thomas: *Gesammelte Werke*, Bd. 12, Frankfurt/M. 1960, S. 934.
- 7/ Vgl. Reinalter, Helmut: *Die Weltverschwörer*, Salzburg 2010, S. 109–117. Wippermann, Wolfgang: *Heilige Hetzjagd*. Eine Ideologiegeschichte des Antikommunismus, Berlin 2012.
- 8/ Vgl. Rathkolb: *Republik* (wie Anm. 4), S. 31–34. Hobsbawm, Eric: *Das Zeitalter der Extreme*, München 2012, S. 296–297.
- 9/ Vgl. Kroh, Jens: „The Memory of Labour – Arbeiterbewegung in globalen Erinnerungsprozessen“: Eine Tagungsbilanz, in: Mittag, Jürgen u.a. (Hg.): *Arbeiter- und soziale Bewegungen in der öffentlichen Erinnerung* (ITH-Tagungsberichte 45), Leipzig 2011, S. 246–250.
- 10/ Hobsbawm: *Zeitalter* (wie Anm. 8), S. 300–

304. Rathkolb: *Republik* (wie Anm. 4), S. 31–34. Zur Finanzierung der kommunistischen Parteien Westeuropas siehe Zaslavsky, Victor: *I finanziamenti sovietici alle forze politiche italiane di sinistra*, in: *Nuova Storia Contemporanea*, Nr. 6/1999, S. 29–54.

11/ Vgl. Hobsbawm: *Zeitalter* (wie Anm. 8), S. 301f. Faulenbach, Bernd: *Erscheinungsformen des „Antikommunismus“*, in: *Jahrbuch für Historische Kommunismusforschung*, Berlin 2011, S. 6.

12/ Vgl. Woller, Hans: *Die Abrechnung mit dem Faschismus in Italien 1943 bis 1948*, München 1996, S. 401–406; Mugrauer, Manfred: *Die Politik der KPÖ in der Provisorischen Regierung Renner*, Innsbruck u.a., S. 156.

13/ Vgl. Hobsbawm: *Zeitalter* (wie Anm. 8), S. 296f. und 734.

14/ Vgl. Groppo, Bruno u.a.: *The Changing Memories of World War II and the Resistance in Italy and France: A Comparative View*, in: Mittag u.a. (wie Anm. 9), S. 84f.

15/ Gatterer, Claus: *Südtirol und der Rechtsextremismus*, in: *Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes* (Hg.): *Rechtsextremismus in Österreich nach 1945*, Wien 1979, S. 351.

16/ Zu den Zahlenangaben vgl. ZPA der KPÖ, *Bericht über Südtirol, 1.4.1952*; *Südtiroler Landesregierung* (Hg.): *Südtirol Handbuch*, Bozen 2012²⁸, S. 77f.

17/ Vgl. Gatterer, Joachim: „Alles geben, nichts erwarten!“ Die Kommunistische Partei Italiens in der Provinz, in: Obermair, Hannes u.a. (Hg.): *Regionale Zivilgesellschaft in Bewegung*. Festschrift für Hans Heiss, Wien u.a. 2012, S. 308–311.

18/ Vgl. Steurer, Leopold: *I Flor*. Approccio biografico tra scienza e utopie concrete, in: Antonelli, Quinto u.a. (Hg.): *Se non c'è Amore che Storia è? Nuovi materiali di lavoro per Fabrizio Ramera*, Rovereto 2008, S. 209–211. Mueller, Wolfgang u.a.: *Sowjetische Politik in Österreich 1945–1955*. Dokumente aus russischen Archiven, Wien 2005, S. 19–43. Gehler, Michael: *Verspielte Selbstbestimmung? Die Südtirolfrage 1945/46 in US-Geheimdienstberichten und österreichischen Akten*, Innsbruck 1996, S. 557–570.

19/ Vgl. Pallaver, Günther: *South Tyrol: Ethnic Winner in the Cold War*, in: Knight, Robert (Hg.): *Ethnicity, Nationalism and the European Cold War*, London u.a. 2012, S. 151.

20/ Aga-Rossi, Elena: *Il PCI tra identità comunista e interesse nazionale*, in: Cattaruzza, Marina (Hg.): *La nazione in rosso*. Socialismo, comunismo e „questione nazionale“: 1889–1953, Soveria Mannelli 2005, S. 314–319.

21/ Vgl. Rieder, Klara: *Silvio Flor*. Autonomie und Klassenkampf. Die Biografie eines Südtiroler Kommunisten, Bozen 2007, S. 96–101, 116–123 und 130–135.

22/ Vgl. Agosti, Aldo: *Storia del Partito comunista italiano 1921–1991*, Bari 1999, S. 68–74.

23/ Vgl. Mark, Eduard: *Revolution by Degrees*.

Stalins National Front Strategy for Europe, 1943–1947, Woodrow Wilson International Center for Scholars, Working Paper No. 31, Washington D.C. 2001, S. 17–20 und 40; Agosti: Storia (wie Anm. 22), S. 66 und 83; Mueller u.a.: Sowjetische Politik (wie Anm. 18), S. 51.

24/ Fondazione Istituto Gramsci, Fondo PCI, Regioni e Province (FIG-ReP), Bolzano 1951, MF 0335 1090–1093, Note sul convegno dei delegati comunisti di lingua tedesca dell'Alto Adige, Bolzano, 8.7.1951.

25/ Vgl. Gatterer, Joachim: „rote milben im gefieder“. Sozialdemokratische, kommunistische und grün-alternative Parteipolitik in Südtirol, Innsbruck u.a. 2009, S. 45–47 und 131f.; Südtirol Handbuch (wie Anm. 16), S. 77f.

26/ ZPA der KPÖ, Bericht über Südtirol, 1.4.1952. Zur geschätzten Anzahl der Rück siedler siehe Steininger, Rolf: Südtirol im 20. Jahrhundert, Innsbruck u.a. 2004, S. 466.

27/ Vgl. Pallaver: South Tyrol (wie Anm. 19), S. 154–156.

28/ Vgl. Agosti: Storia (wie Anm. 22), S. 68–74.

29/ Am 25. Mai 1952 wählten rund 12 Millionen ItalienerInnen in 2.813 Gemeinden (*L'Unità*, 25.5.1952, S. 1).

30/ FIG-ReP, Bolzano 1952, MF 0349 1364, Schreiben von Mauro Scoccimarro an das Parteisekretariat der KPÖ in Wien, 25.2.1952.

31/ Die KPÖ hatte 1946 noch einen Generalstreik für das Selbstbestimmungsrecht Südtirols organisiert. Gehler: Verspielte Selbstbestimmung? (wie Anm. 18), S. 313f.; *Tiroler Neue Zeitung*, 3.5.1946, S. 1 und 8.5.1946, S. 1f.

32/ Vgl. Pallaver: South Tyrol (wie Anm. 19), S. 153.

33/ ZPA der KPÖ, Bericht über Südtirol, 1.4.1952.

34/ Ebd. Zur Querfinanzierung von KPÖ und KPI aus Moskau nennt Victor Zaslavsky für die zweite Jahreshälfte 1950 400.000 \$ für die KPI und 100.000 \$ für die KPÖ. 1953 für die KPI insgesamt 1,5 Millionen US-Dollar. Zaslavsky, Victor: Die Finanzierung der Kommunistischen Partei Italiens durch die Sowjetunion, in: Jahrbuch für Historische Kommunismusforschung, Berlin 2010, S. 133.

35/ FIG-ReP, Bolzano 1951, MF 0335 1191–1193, Ispezione a Bolzano per l'esame della situazione del Suedtiroler.

36/ ZPA der KPÖ, Bericht über Südtirol,

1.4.1952.

37/ Ebd.; ZPA der KPÖ, Bericht über die Wahlvorbereitungen in Südtirol, 2.5.1952, Schreiben von Joseph Torggler, Meran, 23.4.1952.

38/ ZPA der KPÖ, Bericht über die Wahlvorbereitungen in Südtirol, 2.5.1952, Bericht zur Lage in Südtirol, 10./11.5.1952.

39/ ZPA der KPÖ, Bericht über Südtirol, 1.4.1952, Bericht zur Lage in Südtirol, 10./11.5.1952.

40/ Die Zahlenangaben schwanken in den KPÖ-Dokumenten zwischen 34 und 37. ZPA der KPÖ, Einige Data über die Wahlen in Südtirol, Bericht über die Besprechung mit Gen. Pelegrini [...]; *Dolomiten*, 28.5.1952, S. 3; *Der Südtiroler*, 26.4., 10.5. und 23.5.1952.

41/ ZPA der KPÖ, Bericht zur Lage in Südtirol, 10./11.5.1952.

42/ Ebd.; *Der Südtiroler*, 10.5.1952, S. 2.

43/ *Der Südtiroler*, 10.5.1952, S. 1.

44/ Ebd.

45/ ZPA der KPÖ, Bericht über Arbeit in Südtirol vom 2.–27. Oktober.

46/ Ebd.

47/ ZPA der KPÖ, Bericht über die Besprechung mit Gen. Pelegrini [...].

48/ ZPA der KPÖ, Bericht zur Lage in Südtirol, 10./11.5.1952.

49/ Gamper, Josef: Sie nannten mich den Kommunisten, in: Kiem, Othmar: Harte Arbeit – karger Lohn. Lebensgeschichten von „Fabriklern“ und anderen Lananern, Lana 1995, S. 44–45.

Holzer, Anton: Die Südtiroler Volkspartei, Thaur 1991, S. 127–129.

50/ *L'Unità*, 25.5.1952, S. 1.

51/ *Dolomiten*, 24.5.1952, S. 1; *Dolomiten*, 23.5.1952, S. 4.

52/ FIG-ReP, Bolzano 1951, MF 0335 1192, Ispezione a Bolzano per l'esame della situazione del Suedtiroler; *Der Südtiroler*, 23.5.1952, S. 1.

53/ Gamper: Kommunisten (wie Anm. 49), S. 44.

54/ Südtiroler Landesarchiv, Nachlass Silvio Flor, lfd. Nr. 75, Josef Gamper an Silvio Flor, Lana, 27.1.1956.

55/ ZPA der KPÖ, Bericht über Südtirol, 1.4.1952.

56/ Gamper: Kommunisten (wie Anm. 49), S. 44; Brief von Josef Gamper (wie Anm. 54).

57/ Zu Josef Stecher siehe: Gatterer: „Alles geben, nichts erwarten!“ (wie Anm. 17), S. 316.

58/ ZPA der KPÖ, Bericht über die Wahlvorbereitungen in Südtirol, 2.5.1952, Bericht über Arbeit in Südtirol vom 2.–27. Oktober; FIG-ReP, Bolzano 1957, MF 0449 2089, Relazione sulla situazione della Federazione di Bolzano.

59/ Zanettis Vergangenheit ist bis dato im Halbdunkel geblieben: 1908 in Frankfurt/M. geboren, dort Mitglied des *Partito Nazionale Fascista*, 1937 wegen kommunistischer Umtriebe zu einem Jahr und drei Monaten Haft verurteilt, 1938 nach Borca di Cadore, Belluno abgeschoben, hier „als Mann mit patriotischen und faschistischen Gefühlen“ aktenkundig, 1938 Militär-

dienst in Florenz, 1942 Handelstätigkeit in Mailand. Ein Redakteur der Münchner Zeitschrift *Aktuell* recherchierte 1962: „Heute bedient sich seiner [Zanettis] Aktivität, wie gesagt, der Industriellenverband in Südtirol, eine absolut deutsche, weitgehend katholisch orientierte Organisation. Für die Volkspartei ist er undurchschaubar. Die Beurteilungen reichen von ‚Frommer Katholik‘ bis zum ‚Gefährlichen kommunistischen Einschleichdieb‘.“ Fondazione Istituto Gramsci, Fondo Mosca, Fascicoli Personali, Busta 354, Pacco 49, Cartella 223, Brief Zanettis an Grieco; Rieder: Flor (wie Anm. 21), S. 137; ZPA der KPÖ, Bericht über Südtirol, 1.4.1952; Archivio Centrale dello Stato, Casellario Politico Centrale, Busta 5522, Carlo Bernardo Zanetti; Wer liest Bert Brecht in Süd-Tirol?, in: *Aktuell*, 2.6.1962, S. 26–28 (Bibliothek Tessmann in Bozen).

60/ Propagandisti in Alto Adige fiduciari del P. C. austriaco?, in: *Alto Adige*, 10.6.1952, S. 2. Furch nennt den PCI-Landessekretär Ettore Nardin als möglichen Geheimdienstkonfidenten. 1965 berichtete *L'Unità* in ihrer nationalen Ausgabe über das Ausscheiden Nardins aus der Partei. ZPA der KPÖ, Bruno Furch an Josef Tschofenig, o.D.; Furch, Bruno: Allen Gewalten zum Trotz, Wien 1993, S. 211–220; *L'Unità*, 3.3.1965, S. 2.

61/ Bruno Furch zufolge waren neben ihm auch die KPÖ-Funktionäre Max Flöckinger aus Innsbruck und Josef Tschofenig aus Kärnten von den Einreiseverboten betroffen. Furch: Allen Gewalten (Anm. 60), S. 211–220. Frei, Bruno: Die Wacht am Brenner, in: *Volksstimme*, 8.10.1967.

62/ Vgl. Kroll, Thomas: Kommunistische Intellektuelle in Westeuropa. Frankreich, Österreich, Italien und Großbritannien im Vergleich (1945–1956), Köln u.a. 2007, S. 483–484; FIG-ReP, Bolzano 1957, MF 0449 2089, Relazione sulla situazione della Federazione di Bolzano.

63/ Gatterer: „rote milben im gefieder“ (wie Anm. 25), S. 75; *Dolomiten*, 16.12.1952, S. 1.

64/ Zit. nach Rieder: Flor (wie Anm. 21), S. 172.

65/ Südtirol Handbuch (wie Anm. 16), S. 77f.; FIG-ReP, Bolzano 1957, MF 0449 2089, Relazione sulla situazione della Federazione di Bolzano.

66/ *Dolomiten*, 25.4.1953, S. 3.

67/ Vgl. Agosti, Aldo: Togliatti, der Frieden, die Katholiken, in: Jahrbuch für Historische Kommunismusforschung, Berlin 2010, S. 126f.; Pallaver: South Tyrol (wie Anm. 19), S. 155–157.

68/ ZPA der KPÖ, Einige Data über die Wahlen in Südtirol; *Der Südtiroler*, 5.7.1952, S. 1.

69/ Die Linke in Südtirol, in: *Volksstimme*, 2.8.1964.

70/ Vgl. Gatterer: „rote milben im gefieder“ (wie Anm. 25), S. 110–115 und 155–162.

71/ FIG-ReP, Bolzano 1949, MF 0301 0892–0897, Ispezione Federazione Bolzano.

72/ Kreisky, Bruno: Im Strom der Politik. Der Memoiren zweiter Teil, Wien 1988, S. 157.

73/ *Der Südtiroler*, 23.5.1952, S. 1.

www.klahrgesellschaft.at

- Sämtliche Beiträge aus den „Mitteilungen“ 1994–2013 im Volltext.
- Übersicht über aktuelle und bisherige Veranstaltungen der AKG seit 1993.
- Bibliographie zur Geschichte der Kommunistischen Partei Österreichs.
- Publikationen der ALFRED KLAHR GESELLSCHAFT und Bestellmöglichkeit.

Anhang:

1) 44 der 103 Südtiroler Wahlgemeinden, in denen am 25. Mai 1952 unabhängige Listen, die Sozialistische Partei Italiens oder die KPI (im Listenverbund) kandidierten.

Gemeinde: „Listenbezeichnung lt. Tageszeitung Dolomiten“ (erreichte Mandate/Gesamtmandate des Gemeinderats)

Abtei: „Liste Kleeblatt“ (3/15), **Auer:** „Linksblock“ (2/15), **Barbian:** „Linksblock“ (1/15), **Branzoll:** „Arbeiterliste“ (2/15), **Brenner:** „Liste Ähre“ u. „Liste Waage“ (2+1/15), **Brixen:** „Sozialisten“ (3/30), **Bruneck:** „Linksblock“ (3/20), **Burgstall:** „Linksblock“ u. „Liste Fahne“ (4+1/15), **Corvara:** „Bergliste“ (3/15), **Eppan:** „Sozialkommunisten“ (1/20), **Franzensfeste:** „Liste Lokomotive (Kommunisten)“ (3/15), **Gragazon:** „Arbeiterliste“ u. „Linksblock“ (2+1/15), **Glurns:** „Gemischte Liste“ (2/15), **Innichen:** „Linksblock“ (2/15), **Karneid:** „Linksblock“ (3/15), **Kastelbell:** „Linksblock“ (1/15), **Kastelruth:** „Gemeindewappen“ u. „Invalidenliste“ (2+1/20), **Klausen:** „Linksblock“ (1/20), **Laas:** „Linksblock“ (1/20), **Lana:** „Zwei Türme“ u. „Kommunisten“ (2+1/20), **Leifers:** „Linksblock“ (3/20), **Lüsen:** „Liste Ähre“ (7/15), **Meran:** „Unabhängige“ u. „Kommunisten“ (2+2/30), **Moos im Passeier:** „Zweite dt. Liste“ (1/15), **Mühlbach:** „Sozialisten“ (1/15), **Nals:** „Zweite dt. Liste“ (1/15), **Natzschabs:** „Bauernliste“ (8/15), **Neumarkt:** „Linksblock“ (2/20), **Partschins:** „Sozialisten“ (1/15), **Pfatten:** „Sozialisten“ (2/15), **Rasen-Olang:** „Linksblock“ (1/20), **Ratschings:** „Linksblock“ (1/20), **Salurn:** „Linksblock“ u. „Sozialisten“ (2+1/15), **Sand in Taufers:** „Linksblock“ (1/20), **St. Christina:** „Liste Langkofel“ (3/15), **St. Ulrich:** „Einheitsliste“ (2/15), **Schenna:** „Liste Anker“ u. „Liste Waage“ (2+1/15), **Sexten:** „Berg und Fichten“ (2/15), **Sterzing:** „Linksblock“ (2/20), **Tiers:** „Zweite dt. Liste“ (2/15), **Villanders:** „Zweite dt. Liste“ (2/15), **Völs:** „Linksblock“ (1/15), **Welschnofen:** „Zweite dt. Liste“ (3/15), **Wiesen-Pfisch:** „Linksblock“ (1/15).

Quelle: Dolomiten, 28. Mai 1952, S. 3. Der Südtiroler, Ausgaben vom 26. April; 10. Mai; 23. Mai 1952.

2) Die Wahllisten „Autonomia-Unità/Autonomie-Einigkeit“ und „Selbstverwaltung-Gerechtigkeit“ anlässlich der Regionalratswahlen vom 16. November 1952

„Autonomia-Unità/Autonomie-Einigkeit“

- 1) Ettore Nardin, PCI-Landessekretär
- 2) Silvio Bettini-Schettini, scheidender PCI-Landtagsabgeordneter
- 3) Ermes Barbieri, Arbeiter und Gemeinderat (Meran)
- 4) Aldo Boldrin, Arbeiter der Stahlwerke (Bozen)
- 5) Giovanni Borri, Techniker im Lancia-Werk (Bozen)
- 6) Laura De Chiusole, Angestellte (Bozen)
- 7) Alfons Egger, Arbeiter (Lana)
- 8) Mario Giacone, Arbeiter im Lancia-Werk (Bozen)
- 9) Ferdinando Gius, Bäcker (Bozen)
- 10) Mario Granata, Arzt und Gemeinderat (Bozen)
- 11) Georg Klotzner, Obstbauer (Schenna)
- 12) Luigi Larentis, Arbeiter und Gewerkschaftssekretär (Leifers)
- 13) Andrea Mascagni, Lehrer und Gemeinderat (Bozen)
- 14) Enrico Pedrotti, Fotograf und Mitglied im Komitee des Handwerkerverbands
- 15) Ilvio Pizzetti, Geometer und Gemeinderat (Brixen)
- 16) Giovanni Roncoletta, Arbeiter im Feltrinelli-Werk und Gemeinderat (Leifers)
- 17) Emilio Scibilia, Arzt und Gemeinderat (Meran)
- 18) Virgilio Spagolla, Publizist
- 19) Johann Straschil, Arbeiter der Brauerei Forst (Meran)
- 20) Elsa Trombini, Hausfrau
- 21) Ugo Vannuccini, Sekretär der Metallergewerkschaft
- 22) Ottone Zancanaro, Sekretär der Eisenbahnergewerkschaft

„Selbstverwaltung-Gerechtigkeit“

- 1) Silvio Flor, Buchdrucker (Bozen)
- 2) Karl Aufderklamm, Arbeiter der Lancia-Werke (Eppan)
- 3) Josef Aukenthaler, Bauer (Natzschabs)
- 4) Josef Eisenstecken, Arbeiter der Lancia-Werke, Rücksiedler (Leifers)
- 5) Josef Gamper, Friseur (Lana)
- 6) Josef Irenberger, Tischler (Brunneck)
- 7) Dr. Fritz Maurer, Mittelschulprofessor (Bozen)
- 8) Franz Stampfer, Maurer, Rücksiedler (Leifers)
- 9) Dr. Joseph Torggler, Mittelschulprofessor, Rücksiedler (Schenna)
- 10) Felicitas Troeger, Bäuerin (Laas)

Quelle: Südtiroler Landesarchiv, Nachlass Silvio Flor, lfd. Nr. 48.

Quelle: Volantino Autonomia-Unità, Fondazione Istituto Gramsci, Fondo Mosca, Documenti Riservati, Busta 248, Pacco 78.*